

jüngsten) sind in der Buchreihe »Dokumente wachsender Übereinstimmung« (DwÜ) in deutscher Übersetzung zugänglich:

1972–1976: Final Report of the Dialogue Between the Secretariat for Promoting Christian Unity [SPCU] of the Roman Catholic Church and the Leaders of Some Pentecostal Churches and Participants in the Charismatic Movement within Protestant and Anglican Churches (DwÜ I, 476 ff.)

1977–1982: Final Report of the Dialogue Between the SPCU of the Roman Catholic Church and Some Classical Pentecostals (DwÜ II, 581 ff.)

1985–1989: Perspectives on Koinonia. The Report of the Third Quinquennium of the Dialogue between the Pontifical Council for Promoting Christian Unity [PCPCU] of the Roman Catholic Church and Some Classical Pentecostal Churches and Leaders (DwÜ II, 599 ff.)

1990–1997: Evangelization, Proselytism and Common Witness. The Report from the Fourth Phase of the International Dialogue Between the Roman Catholic Church and Some Classical Pentecostal Churches and Leaders (DwÜ III, 602 ff.)

1998–2006: On Becoming a Christian. Insights from Scripture and the Patristic Writings with Some Contemporary Reflections. Report of the Fifth Phase of the International Dialogue between Some Classical Pentecostal Leaders and the Catholic Church (DwÜ IV, 869 ff.)

2011–2015: »Do not Quench the Spirit«. Charisms in the Life and Mission of the Church. Report of the sixth Phase of the International Catholic-Pentecostal Dialogue, ISPCU 147 (2016/I), 47–62 (wird in DwÜ V erscheinen).

Während in der ersten Gesprächsrunde auch Vertreter der charismatischen Bewegung beteiligt waren, wurde die Teilnehmerschaft in den folgenden Runden auf Wunsch des Vatikans auf Vertreter des sogenannten »klassischen« Pfingstlertums beschränkt, d. h. auf Personen, die ihre geistlichen Wurzeln in der Azusa-Street-Erweckung (Los Angeles 1906) haben und die pfingstlerische Lehre von der Geisttaufe vertreten. Nach dieser Lehre ist die Geistestaufe eine zweite Geisterfahrung des Gläubigen (nach der Bekehrung als erster) und verbunden mit der Fähigkeit zur Zungenrede (Glossolie) als ihrem Kennzeichen.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der fünften Dialogrunde. Römisch-katholischer Ko-Vorsitzender dieser Runde war Fr. Kilian McDonnell (USA), pfingstkirchlicher Ko-Vorsitzender Cecil M. Robeck Jr., Senior Professor of Church History and Ecumenics am evangelikalen Fuller Theological Seminary in Pasadena, California (USA). Robeck ist zugleich Betreuer der Ph.D.-Dissertation, mit der Karen R. J. Murphy 2013 in Fuller promoviert wurde und die in dem hier zu besprechenden Buch seit 2018 gedruckt vorliegt. Man bekommt in dieser Arbeit also im Wesentlichen die Interpretation des Untersuchungsgegenstands aus der Sicht einer direkt Beteiligten. Darin liegt die Chance, der Intention der Autoren auf einer der beiden Seiten sehr nahe zu kommen, aber auch die Gefahr, dass der nötige kritische Abstand nicht gewahrt wird.

M. sieht die Bedeutung der pfingstlerisch-katholischen Dialoge u. a. darin, dass die Dialogpartner die Mehrheit in der weltweiten Christenheit repräsentieren. Von der übrigen Christenheit würden sich beide durch ihre Offenheit für Wunder und durch ihre Überzeugung vom Fortbestehen der im Neuen Testament bezeugten übernatürlichen Charismen unterscheiden. Dass es zwischen Katholiken und Pfingstlern in vielen Teilen der Welt auch erhebliche Spannungen gibt, wird nicht verschwiegen, aber (zu Recht!) als ein weiterer Grund für den Dialog angesehen.

Zu den Hauptdifferenzen zwischen Katholiken und Pfingstlern gehört das Verständnis von Bekehrung. M. skizziert die Differenz folgendermaßen: Für Pfingstler ist die Bekehrung die nicht-sakramentale bewusste Annahme der Christusbotschaft, durch die man überhaupt erst ein Christ wird. Für Katholiken ist Bekehrung ein komplexer sakramentaler Prozess, zu dem auch das Leben als Jünger Jesu gehört. Vor diesem Hintergrund widmete sich die fünfte Dialogrunde der Frage, wie man ein Christ wird. M. untersucht die Kapitel des Dialogberichts unter Berücksichtigung der Protokolle und der vorgetragenen Positionspapiere sowie im Kontext der vier

älteren Berichte. Eine Besonderheit der fünften Runde besteht darin, dass es zum ersten Mal zur gemeinsamen Auslegung von Bibel- und Kirchenvätertexten kam. Inhaltlich wurde neben dem Thema Bekehrung auch das Verständnis von Glaube, Geisttaufe, christlicher Erfahrung und Jüngerschaft behandelt. Aus Umfangsgründen können hier nur zwei dieser Themen angesprochen werden.

Der Hauptfortschritt des fünften Berichts zum Thema Bekehrung besteht nach Meinung M.s darin, dass Bekehrung nicht länger entweder als Ereignis (so die Pfingstler) oder als Prozess (so die Katholiken) verstanden wird, sondern als beides, sowohl als auch. Diesen Konsens führt sie auf das gemeinsame Schrift- und Väterstudium zurück. Noch nicht überwunden werden konnten Differenzen in der Verhältnisbestimmung von Bekehrung und Wasser- taufe. Während für Katholiken beide eng zusammengehören, weil die Taufe in Christus und die Gemeinschaft der Kirche eingliedert, verstehen Pfingstler die Taufe als ein Mittel, den Glauben eines bereits Bekehrten zu stärken. Die Bekehrung ist für Pfingstler in erster Linie ein innerer Vorgang, während die Taufe ein bloß äußerlicher Akt ist.

Das heikelste Gebiet war offenbar das der Geisttaufe. Nach pfingstlerischem Verständnis gehört sie nicht zum Christwerden, also im Grunde auch nicht zum Thema der Dialogrunde. Manche pfingstlerischen Teilnehmer fürchteten, der Dialog werde den anfänglichen Geistempfang, die Geisttaufe und die Wassertaufe zu stark miteinander verschmelzen. Im Abschlussbericht heißt es dann aber zur Zufriedenheit der Pfingstler, dass der Heilige Geist zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten des christlichen Lebens empfangen wird (die Pfingstler unterscheiden sie als Bekehrung und Geisttaufe, die Katholiken als die Sakramente Taufe und Firmung), und dass die Geisttaufe eine persönliche, trinitarische und umgestaltende Offenbarung pneumatologischer Bevollmächtigung und christologischer Gegenwart sei. Nicht einig wurde man sich bei den Geistesgaben (Charismen) – ob sie natürlicher oder übernatürlicher Art, momenthaft oder habituell seien und ob sie durch Taufe und Firmung oder durch die Geisttaufe empfangen werden.

Am Schluss ihrer Dissertation stellt M. fest, dass Katholiken und Pfingstler die Wege, auf denen jemand ein Christ wird, zwar unterschiedlich beschreiben (sakramental oder nicht-sakramental), das erhoffte Ziel aber ebenso dasselbe ist wie viele Elemente, die sie als grundlegend für das Christwerden ansehen. Die Ähnlichkeit zwischen Katholiken und Pfingstlern sei bei diesem Thema größer als ihre Unterschiede. Man sieht: Die Dialog-Ökumene lebt und bringt selbst relativ fernstehende Traditionen einander näher.

Elstal

Uwe Swarat

**Raedel, Christoph: Aus Gottes Gnade leben und die Welt gestalten.** Beiträge zur methodistischen Theologie. Göttingen: Edition Ruprecht 2018. 412 S. = Reutlinger Theologische Studien, 10. Kart. EUR 34,90. ISBN 978-3-8469-0304-9.

Der methodistische Theologe Christoph Raedel, der Systematische Theologie und Theologiegeschichte an der Freien Theologischen Hochschule Gießen lehrt, legt mit diesem Buch eine Sammlung von 14 Aufsätzen zur methodistischen Theologie aus seiner Feder vor, davon zwei bisher noch nicht veröffentlichte. Der Titel, den er für das Buch gewählt hat, benennt die zwei Schwerpunkte, die seiner Erkenntnis nach für methodistisches Denken und Handeln wesentlich sind, nämlich das Leben als Christ und die Weltgestaltung, beides getragen von der Gnade Gottes. Ermöglicht wird diese Verbindung von Frömmigkeit und Weltgestaltung laut R. dadurch, dass Methodisten die Gnade Gottes nicht nur als Gunst,

sondern auch als Gabe an den Menschen verstehen und somit nicht nur die Rechtfertigung des Menschen, sondern auch seine Heiligung wichtig nehmen. Dass R. nicht zu der sowohl in Gesellschaft und Politik als auch in Kirche und Theologie immer beliebter werdenden Redeweise von einer »Transformation« der Gesellschaft greift, sondern schlicht von »Gestaltung« spricht, ist dem Rezensenten positiv aufgefallen. Ob es ein bloßer Zufall oder Absicht ist, wird R. vielleicht in späteren Veröffentlichungen klären.

Die in diesem Band versammelten Einzelstudien bieten ein Kaleidoskop von Themen und Thesen methodistischer Theologie, allesamt eng mit der Gemeindepraxis verknüpft. Spukphänomene im Pfarrhaus der Wesleys und deren divergente Interpretationen werden ebenso untersucht wie das Bibelverständnis von John Wesley, Impulse aus Wesleys Theologie für die Kirche im Zeitalter der Globalisierung, das Verhältnis von Offenbarung und Vernunft im deutsch-amerikanischen Methodismus des 19. Jh.s, der Status getaufter Kinder im Methodismus (dass eine Freiwilligkeitskirche Säuglinge tauft, hält R. für ekklesiologisch nicht begründbar), das Abendmahl als Gnadenmittel der Christus-Nachfolge, die Erwartung einer verbindlichen Kirchengliedschaft und der Umgang mit sogenannten Randsiedlern oder das methodistische Verständnis des Begriffs »evangelikal«.

Zwei Aufsätze befassen sich mit dem Verhältnis des Methodismus zur Pfingstbewegung. Das theologische Einheitsmoment der Pfingstbewegung sieht R. nicht in der Pneumatologie, sondern in dem »vierfältigen Evangelium« von Jesus Christus als Erlöser, Heiler, Geisttäufer und wiederkommender König. Die Wurzeln der Pfingstbewegung reichen für ihn zurück bis zu John Wesleys Heiligungsverständnis und John Fletchers Lehre von der Geisttaufe als zweitem Gnadenwerk nach der Wiedergeburt. Fletcher war ein enger Mitarbeiter von Wesley. Da die Erwartung eines noch machtvolleren Geisteswirkens zu den methodistischen Grundüberzeugungen gehöre, sollte der Methodismus laut R. offen sein für Menschen, die sich »von Gott in »pfingstlerischer« Weise begaben lassen« (277).

Im Beitrag über die spekulative Eschatologie im deutschsprachigen Methodismus von 1835 bis 1914, den der Rezensent mit besonderem Gewinn gelesen hat, skizziert R. die konkurrierenden Chiliasmus-Konzeptionen von Postmilleniarismus, Prämilleniarismus und Dispensationalismus. In einem anderen Beitrag schildert er Spannungsverhältnisse zwischen Leitungsdienst, Theologie und Gemeinde in Freikirchen und interpretiert sie als Ausdruck des Wandlungsprozesses von einer gegenüber der Umwelt oppositionellen zu einer gesellschaftlich anerkannten Religionsgemeinschaft. Den Weg der Methodisten vom Patriotismus zum Pazifismus begrüßt er, vermisst bisher nur eine ausreichende biblische Begründung dafür. Dass die Konkurrenz zwischen evangelischen Landeskirchen und Freikirchen auf dem Religionsmarkt »das Geschäft belebe«, erklärt R. für zutreffend, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Landeskirchen ihre noch bestehenden Machtpositionen aufgeben und einen fairen Wettbewerb zulassen.

Der deutschsprachige Methodismus der Gegenwart hat einige hervorragende Theologen in seinen Reihen, und einen von ihnen lernen wir durch dieses Buch näher kennen. R. erweist sich darin als ausgezeichneter Kenner der neuzeitlichen Theologiegeschichte insgesamt, als geübt in religionssoziologischen Zugängen zur Wirklichkeit und als systematischer Theologe mit differenzierender Urteilskraft. Nicht nur Methodisten werden das Buch mit großem Gewinn lesen, sondern auch Angehörige anderer Konfessionen, die mit geschwisterlicher Anteilnahme danach schauen, was in dieser bedeutenden evangelischen Freikirche gedacht und gelebt wurde und wird.

**Thull, Philipp: »Zeichen der Gemeinschaft und der Einheit der Kirche in Christus«.** Der theologische und kirchenrechtliche Ort der Neuen Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen. St. Ottilien: Eos Verlag Sankt Ottilien 2017. 352 S. = Münchener theologische Studien, III: Kanonistische Abtl., 72. Geb. EUR 39,95. ISBN 978-3-8306-7856-4.

Für den Protestanten sind die sogenannten »Neuen geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen« ein schier unüberschaubares Feld. Auch wenn es bei den Frömmigkeitsstilen durchaus Überschneidungen mit protestantischen Frömmigkeitsstilen vor allem aus dem Charismatischen und Evangelikalischen gibt, so fallen viele dieser Gemeinschaften durch eine ausgeprägte katholische Frömmigkeit wie eucharistische Anbetung oder intensive Marienverehrung auf. Historisch betrachtet sind die »Neuen Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen« der katholischen Kirche ein relativ junges Phänomen, dessen Ursprünge vor allem im romanischen Sprachgebiet (z. B. Frankreich, Italien, Spanien) zu finden sind. Bei aller Unübersichtlichkeit – auch für den Katholiken – fallen doch gemeinsame Grundelemente auf wie z. B. deren Gründung und Leitung durch starke Gründerpersönlichkeiten wie z. B. Chiara Lupich von der Fokolarbewegung oder Kiko Arcuello von dem Neokatechumenat. Und immer wieder wird aber auch von Problemen mit der verfassten katholischen Kirche auf der Ebene der Pfarreien und Bistümer berichtet, die immer dann zu entstehen scheinen, wenn diese Gemeinschaften ein Eigenleben führen, das sich nicht in den Alltag der Pfarreien oder Diözesen integrieren lässt.

Philipp Thull versucht in seiner an der Katholisch-Theologischen Fakultät Trier eingereichten Dissertationsschrift eine Zusammenschau der »Neuen Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen« in theologischer wie kirchenrechtlicher Hinsicht und er schließt mit seiner Synthese, die es so bisher nicht gab, eine Lücke in der Literatur. Diese Aufgabenstellung gliedert sein Buch in mehrere Teile

In einem ersten Teil führt T. in Phänomene und Begriffe der Neuen Geistlichen Gemeinschaften (Kapitel 1) ein, ein weiteres Kapitel (Kapitel 2) trägt die Überschrift »Das 19. Jahrhundert zwischen ekklesiologischem »Christomonismus« und »Pneumatismus«, um schließlich den »Ekklesiologischen Neuaufbruch und Selbstbewusstsein der Laien« (Kapitel 3), wo das Interesse an den Charismen wächst, als einen der Gründe für die Entstehung der Neuen Geistlichen Bewegungen zu benennen. Schließlich wird im 4. Kapitel des ersten Teils konstatiert, dass mit dem II. Vatikanum ein pneumatologischer Aufbruch geschah, welcher den fruchtbaren Boden für die weitere Entwicklung und die Entstehung vieler Neuer Geistlicher Gemeinschaften bereitete. Den ersten Teil schließt ein Überblick über die Lehraussagen der letzten Päpste von Paul VI. (Kapitel 5) über Johannes Paul II., in dessen Pontifikat die Neuen Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen eine besondere Wertschätzung und Förderung erfuhren, bis hin zu Papst Franziskus.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit kirchenrechtlichen Fragen, welche die Neuen Geistlichen Bewegungen aufwerfen. »Das Problem einer kirchenrechtlichen Verortung der Neuen Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen« im 1. Kapitel skizziert dieses Problem zunächst allgemein und geht in den folgenden Kapiteln auf einzelne Fragen ein, die damit zusammenhängen. T. geht zunächst sehr grundsätzlich auf die Aussagen des CIC über die »Gläubigen als Hauptsubjekte in den Bestimmungen über das Volk Gottes« ein (Kapitel 2). Daraus folgt dann, dass die »Gläubigen als Träger von Pflichten und Rechten« zu beschreiben sind (Kapitel 3). Diese »Grundrechte und -pflichten aller Gläubigen« werden dann